

Schuld um Schuld.

Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht.

„Hintergrund von grünem Sammet. Max folgte der Richtung seiner Augen und schlug sich mit der Hand an die Stirn „Einfaltsspiel, der ich bin!“ rief er, „da ist ja die Sammetportiere; ich glaube immer, sie verbüllte eine Thür. Dahinter war die Gruppe verborgen. Wie kam man nur einen solchen Schatz heissen und sich und andere dessen Anblicks berauben? Ist das Geiz? Ist das Mißgunst oder —“

„Ist es den Herren gefällig? Die anderen Herrschaften befinden sich bereits im Speisezimmer.“ schnitt ein Diener, der sich geräuschlosen Schrittes den Brüdern genähert hatte, die Unterhaltung ab.

Beide folgten dem Voranschreitenden, erfüllt von demselben Gedanken, den sie doch sorgsam einer vor dem anderen zu verbergen bemüht waren. Wieder legte sich Otto's Brust die Bangigkeit, welche ihn am Abend seines ersten Besuches in Rogojen gefangen genommen, wieder sah er Paula von Souland's dunkle Augen mit jenem Ausdrücke selbstgefessener Leidenschaft auf sich gerichtet, wieder genährte er ihr Erbleichen und Zusammenzucken unter der Berührung seines Bruders.

Er rückte sich von Kästlein umspinnen und sann ihrer Fügung vergeblich nach, während er an der blumengeschmückten, blühenden und sunfelnden Tafel Platz genommen hatte, mechanisch von der Schüssel nahm, welche ihm der Diener bot, auf und trant und auf die Bemerkungen seiner Nachbarn, passend oder unpassend, das Wusste er nicht recht, antwortete. Lange kam es obnein nicht mehr darauf an, was der Einzige sprach. Das Wahl war ein so ausgebreitetes, daß die Stegreif-Einladung des Herrn von Souland doch etwas unwahrscheinlich wurde. Die Delikatessen, welche servirt wurden, ließen sich nicht so im Handumdrehen bereischaften. Und zu jedem Gange wurden Weinforten, eine immer kostlicher als die andere, eingeossen. Nach kurzer Zeit glühten die Köpfe, herrschte ein Stimmungswort und ein Gläserlingen, das es schwer hielt, das eigene Wort zu vernehmen, und als erfi der Champagner floss, da erreichte die lustige Stimmung der Tafelrunde einen sehr hohen Grad.

Die Melung, das Herr von Souland seinen unbesitzlenen Sieg davgetragen hatte, sondern mit dem Sozialdemokraten in die Stühwahl konnte, ganz beinahe spurlos verubir in der allgemeinen Heiterkeit über den Jantee-Dooble, den Dr. Spitzdy mit unerhöflicher Ernsthaftigkeit und deshalb um so unwiderstehlicher Komik sang.

Während der Hausherr, welcher neben Otto Krömer der einzige völlig Nüchtern der Tafelrunde war, die Tafel aufbuh und dem Diener laut den Beischlag gab, Kaffe und Likör im Nebenzimmer zu serviren, flüsterte er ihm gleichzeitig zu, er solle neben den fremden Zubruecken auch seine beiden Kutschwagen anzuspinnen bestellen, damit die Gäste, welche auf Schumachers Kappen gekommen, für die Heimkehr nicht auf diebesicht sehr sehr unsicher gewordene Beförderungsmittel angewiesen blieben. Als nach Verlauf einer weiteren Stunde der Kaffe getrunken und eine Cigarre geraucht worden war, hatten sich die Geister des Weines doch bei der Mehrzahl verflüchtigt und es herrschte nur noch eine sehr animierte Stimmung beim Aufbruch.

„Setz, meine Herrschaften, kommt der Schlussspell!“ rief der Hausherr lachend, „jetzt bekommt jeder von Ihnen noch eine Cigarre mit auf den Weg. Ganz exquisites Cquisquis, bei Cigarren darf man ja den Preis sagen.“

Er vertheilte die Cigarren, die er aus einer Schale, die er in der Hand hielt, nahm; die Diener hielten den Gassen zurverkommend Nichter entgegen und alle, selbst Otto, der eigentlich kein Raucher war, brannnten das duftende Kraut an.

Unter Lachen, Scherzen und Dankfügungen gegen den splendiden Wirth stiegen oder stolpten die Gäste die Seiten-

Otto bekam jetzt Muffe, allein durch die Zimmerreihe zu schlenkern; sein wohlgeübtes Künstlerauge weitete sich an der harmonischen Zusammenstimmung der Formen und Farben; die Ausstattung der Zimmer fante sich den durch ihre Höhe, Lage und Bestimmung gegebenen Verhältnissen anwaglos an, da war kein Mißfel, kein Geräch, das nicht gerade an den Platz, an dem es stand, gehörte, und trotzdem genährte man nitend ein engerziges, abgegriffene Ordnung, eine schablonenartige Regelmäßigkeit. Die Zimmer enthielten alles, was der veredelte Mensch an Bequemlichkeit wünschen und was ein kunstsinnes Auge erlaben und erfreuen kann, und trotzdem war hier kein vermeidlicher Luxus entfallen, man hatte sich wohl gefüht, den Bewähern das Ansehen eines Museums oder Ausstellungsfestes zu geben. Warme, aber wertvolle Gemälde schmückten die Wände; die Warmormerke, welche meist aus dem Grün von Korbere- und Myrthenbäumen hervorsahen, waren kunstvolle Nachbildungen der Antike, nur eines war die Arbeit eines neueren Künstlers, und vor diesem, das im letzten Zimmer aufgestellt war und sich von einer dahinter befindlichen dunklen Sammetportiere wirkungslos abhob, blieb Otto sinnend stehen. Er kannte ja dieses Weib mit dem Kindergesichte, das einen Knaben an der Brust hielt, während ein größerer zu ihren Füßen mit bösem Gesichtsaubdrucke die Faust gegen das Brüdertragen erhob, ihm den Flag am Busen der Mutter neidend.

Frau v. Hartleben hatte Otto dieses Weib mit Kain und Abel darstellende Wert, das Rembert v. Souland kurz vor seinem Tode in einer Ausstellung von Werken lebender Künstler gesehen und angefaßt hatte, oft beschrieben und daran stets die Frage gemipst: „Wie kam Richard v. Souland dieses Bildwerk stels vor Augen haben?“

Der Umstand, daß es hier einen bevorzugten Platz hat, giebt die beste Antwort auf diese Frage,“ murmelte er halb-laut, „Frau v. Hartleben hat Herrn v. Souland schweres Unrecht und meine liebe Adelheid dazu. Jeder der ihre Anwesenheit spricht mit Achtung von Herrn v. Souland, jeder weiß von Hüge seines Gemeinanns und seiner Nüchternheit zu rühmen, es heißt doch ein schweres Unrecht begeben, einem solchen Verdacht gegen diesen Mann Raum zu geben.“

„Sünde ich dich endlich, wo bist du nur hingekommen?“ ließ sich da plötzlich die Stimme seines Bruders hinter Otto vernehmen, „es soll zu Tisch geben, komm!“ Max legte seinen Arm in den des Bruders und wollte ihn fortführen, blieb aber plötzlich stehen und blickte auf die Warmormgruppe: „Was ist denn das? Dies Kunstwerk habe ich hier ja noch gar nicht gesehen?“

„Was mit Kain und Abel, die Gruppe muß dir bei deinen häufigen Besuchen in Rogojen doch schon aufgefallen sein,“ verlegte Otto.

„Du sehe sie heute zum ersten male,“ behauptete Max mit der größten Bestimmtheit. „Herr v. Souland muß sie erst neuerdings gekauft haben, ich wundere mich, daß er mir nichts davon gesagt hat.“

„Du irrst dich, Herr v. Souland befindet sich länger im Schlosse, als Herr v. Souland dessen Besizer ist.“

„Wieso weißt du denn das?“ fragte Max, seinen Bruder mit erstaunten Widen messend.

Frau v. Hartleben hat mir davon erzählt, Rembert v. Souland hat die Gruppe kurz vor seinem Tode gekauft,“ erklärte Otto.

„Seltsam, und ich erblicke sie heute zum ersten male; ich bin zwar nur selten in dieses Zimmer gekommen, aber übersehen hätte ich ein solches Werk nicht, dazu habe ich denn doch zu sehr die Augen eines Künstlers.“ Die Gruppe muß bis jetzt anderswo aufgestellt gewesen sein.“

Otto antwortete nicht und schaute nachdenklich auf den

dem längere Zeit gehaust, nachdem er ohne Wegweiser einen Mariä Bild gesucht über Berg und Strom, Stein und Stein zurückgelegt hatte. Was das arabische Pferd sieht auch der arabische Fiel unter seinen Genossen oben und gilt als ein vornehmtes Thier. Schlichte Langohren mit grauem Fell und schwarzem Kreuz zeichnen ihn aus; am vorderehnten aber erscheint der weiche, leichfrühige Fiel des Nedichs, der neben den Braunen oder Schwarzen, kräftigen Fiel in Kurdistan sich wie ein Aushöcker ausnimmt. Der edle arabische, weiße Fiel hat eine hohe Gestalt, starke nervige Beine, einen großen, festen Galstamm und eine feine empfindliche Haut mit glatten, feinen Haaren von blendender Weiße. Am meisten haben zur Werthschätzung des Fiels die abweichenden Christen gethan, die nicht nur den Wileam, sondern auch seine fluge Fielin in die Zahl der Heiligen aufgenommen haben. Weniger entzückt als Araber und Abyssinier in aber Germanen Bomben, der bestimnte Heide, der hinsichtlich des Fiels als Heilthier lobendes Urtheil abgibt: „Die kurzen, scharfen Schritte des kleinen Thieres bleiben nicht ohne Einfluß auf das Veredelnheit seines Reiters.“ Dabei gerath er vor jeder Brücke und jedem Wasser in Todesangst. Da Weidliche und Stachel nur in den ersten Tagen des Marsches auf das Thier einen Einfluß auszuüben vermögen, so ermutigt das ewig nothwendige Anstrengen Hände und Füße des Reiters erst abzu, als hätte er den Weg zu Fuß zurückgelegt. Und was soll ich erst von dem ohrenzerreißenden W-Wagen sagen? Der europäische Fiel ist, was Umfang und Kokorir seiner Stimme betrifft, ein Stämper gegenüber seinem asiatischen Bruder. Die gewaltigen Schreier sind die von Buchara und Gholand, nach ihnen kommt der ägyptische Fiel, dem die von Jedz und Kirkan folgen. Die heidendeiten Fiel aber, die ich kenne, sind jene des heiligen britischen Reichs.“

Realismus auf der Bühne. Im pariser „Figaro“ wird bei Gelegenheit der Wiederauführung des „Dur Tob“ mitgetheilt, der Schauspieler Brouoff habe in dieser komische Abend für Abend ein halbes Duzend Vierteln ein Glas Kaffee und Salat verzehrt. Am weitesten aber treibe man die „Schheit“ der Jmenicierung im Theatre francais. Dort hat die Noize in der komische „Bonhomme Jabis“ jeden Abend einen Keller Zwiebelsuppe auszulöffeln. Da der betreffenden Schauspielerin dies Genußmittel widersteht, so hat sie wiederholt die Noize um Aufhebung, aber ganz vergebens. Die Vorchrift des Dichters wird bis zum heutigen Tage genau reifert und die arme Noize muß die verachte Zwiebelsuppe essen.

Beschiedene Stadthäuser. Die meisten Häuser der Stadt Tours sollten aus Konkrete sein, wahlen, die sich nach Paris zu begeben und einem Minister für die errentliche Erholung einer städtischen Anzeigebücherei zu danken hätte. Die Wahl jedoch durch Stimmzettel. Als diese verlesen wurden, zeigte sich, daß jeder einzelne Gemeindevater in dem Wundliche auf Stadthöfen eine angenehme Noize nach der Hauptstadt zu machen, seinen eigenen Namen auf den Zettel geschrieben hatte.

Ausgleich. Vater: „Meine Tochter Kathi hat zwar das Unglad, einen kurzen Fuß zu besitzen, insonden will ich gerne, wenn ein anständiger Mann um sie, anhubt, die Differenz mit Leinwandstoff-Schnein ausgleichen.“ Freier: „Herr Kommerzrath, haben Sie nicht eine mit zwei kurzen Füßen?“

Am Wirthshaus. Gast (ruft die Kellnerin): „Nehi, noch einen Krug — Nehi! Koh Clement, das Mißdel höst nicht! Nehi, sind Sie denn ganz vernarrt in das Semmelgeidit da drüben? Sie lassen ja kein Aug' von ihm?“ — „Stimmt! Sonnt brennt der Hund mir wieder mit der Bech' durch!“

Abfaltung. Maler: „Nun, was sagen Sie zu meinem neuesten Gemalde; nicht wahr, das ist durch und durch Natur?“ — Kunsthanler: „Am, von Kunst ist wenigstens nicht das geringe daran zu bemerken.“

Bech. A.: Unter Weister hat drei Bechlinge. — B.: Du faunst lachen, meinet hat nur mich, und da krieg ich alle Bechling.

Kasternhochbühne. Unterkoffizier zu einem Einjährigen, an dessen Uniform eine Flaumreihe hängt: „Seit wann reizen denn die Einjährigen mit einem Flugparat an?“

Scherbel. Chef zum Comptorordner: „Was, schon wieder für zehn Mark Linte? Ja, haben — sich denn die Herren darin?“

Svidentia. Radfisch: Ich muß sollte einmal ein Herr zu Lünen wegen, dem würde ich schon zeigen, daß ich den Mund auf dem rechten Fiede habe.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Das Wert des D' Gähfeld über die vorjährige Reife des Kalfers nach den Worten wird jetzt in der Reichsdruckerei fertiggedruckt. Zahlreiche Abbildungen werden den Text illustriren. Das Wert wird im Buchhandel erscheinen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. W. Albert Gerling in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



